

Reinhard Döhl: Das Hörspiel zur NS-Zeit. Geschichte und Typologie des Hörspiels

Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft 1992 (Geschichte und Typologie des Hörspiels, Bd. 2 hrsg. von Klaus Schöning, WDR Köln), 265 S., DM 29,80

Dieses Buch basiert auf Manuskripten der Reihe *Versuch einer Geschichte und Typologie des Hörspiel in Lektionen*, die in den Jahren 1972 bis 1975 im 3. Hörfunkprogramm des WDR gesendet wurden. Die von Reinhard Döhl verfaßte Reihe vermittelte der Hörspielforschung damals vielfältige neue Impulse, räumte mit zahlreichen Vorurteilen auf und fand durch Sendemitschnitte oder als Manuskript Eingang in verschiedene wissenschaftliche Publikationen. Die Reihe lieferte eine erste Darstellung des nationalsozialistischen Hörspiels, sortiert nach unterschiedlichen Stoffen und propagandistischen Intentionen, und gab Einblicke in die Hörspielszenerie gegen Ende der Weimarer Republik. Auch das Hörspiel des Exils und der Gegenpropaganda wurden andiskutiert. Bleibendes Verdienst dieser Reihe ist es auch, erstmals auf die zahlreichen inhaltlichen, formalen und stilistischen Querverbindungen zwischen der aktuellen Berichterstattung und dem Hörspiel hingewiesen zu haben.

Nun, etwa zwanzig Jahre später, hat Reinhard Döhl die Manuskripte, offensichtlich ermutigt durch den Herausgeber Klaus Schöning, als Monographie vorgelegt. Das ist zunächst sicherlich positiv zu werten, sind doch die Manuskripte oder gar Mitschnitte dieser fast schon legendär zu nennenden Sendereihe immer schwerer zu bekommen. Zunehmend ärgerlicher aber wird das Lesen dieser Arbeit, wenn man feststellt, daß Reinhard Döhl so gut wie nichts von dem in seiner Studie verarbeitet, was zahlreiche junge Nachwuchswissenschaftler zwischenzeitlich zum Thema erforscht haben. Stirnrunzelnd nimmt der mit der inzwischen recht mannigfaltigen

Literatur zum NS-Hörspiel vertraute Leser in einem Exkurs "Stiefkind der Forschung" Döhls Äußerung zur Kenntnis, daß "praktisch jede Vorarbeit" (S.34) für seine Studie gefehlt habe. Das mag 1972 noch richtig gewesen sein, aber 1992?

Natürlich ist auch Döhl nicht entgangen, daß Wolfram Wessels 1985 eine mehr als 500 Seiten starke Dissertation mit dem Titel *Hörspiele im Dritten Reich* vorgelegt hat. Gleichwohl - auf eine Diskussion der vielschichtigen und aufwendig recherchierten Ergebnisse dieser Arbeit läßt sich Döhl allenfalls cursorisch in den Anmerkungen ein. Und auch nur dort kann der Leser feststellen, daß offensichtlich weitere neuere Literatur zum Thema erschienen ist. Irritierend oft findet sich in den Anmerkungen dieser Publikation aus dem Jahr 1992 der Hinweis "Vgl. jetzt (!) auch", der dann mit dem Verweis auf "Neuerscheinungen" aus dem Jahr 1980 gekoppelt ist, beispielsweise bei Ansgar Dillers Standardwerk *Rundfunkpolitik im Dritten Reich*. Einer gründlichen Lektüre dieser Arbeit scheint sich Döhl nicht unterzogen zu haben, sonst wäre er vermutlich nicht dem Irrtum aufgesessen, der Schriftsteller Werner Beumelburg sei 1933 Intendant des Südwestdeutschen Rundfunks geworden (s.Anm.471). Es war in Wahrheit sein Bruder Walther. Auch dem Kapitel "Rezeption der Arbeitslosigkeit" im Hörfunk der zwanziger und dreißiger Jahre wäre es gut bekommen, wenn Döhl nicht fortgesetzt den forschungsgesichtlich falschen Eindruck erwecken würde, nach seiner Sendereihe sei nichts wesentliches mehr zum Thema verfaßt worden. So versäumt der Leser zumindest Hinweise auf die zahlreichen einschlägigen Aufsätze von Hans-Jürgen Krug, die in die 1992 veröffentlichte Dissertation *Arbeitslosenhörspiele 1930 bis 1933* mündeten. Auch von den Publikationen von Karl H. Karst über Karlaugust Düppengießer und sein Hörspiel *Toter Mann* erfährt man nichts. Selbst der Herausgeber Klaus Schöning scheint Döhl nicht angehalten zu haben, seine Bibliographie auf den neuesten Stand zu bringen. Sonst hätte er wohl auch die Arbeit von Christiane Timper aus dem Jahr 1990 mit dem Thema *Hörspielmusik in der Rundfunkgeschichte*, die sich ausführlich der NS-Zeit widmet, zumindest in den Anmerkungen seines Kapitels "Hörspiel und Musik" für würdig befunden.

Von dieser beharrlichen Ignoranz neuerer Forschungsergebnisse einmal abgesehen, vermag Döhls Arbeit auch den Standards programmgeschichtlicher Forschung heute kaum noch zu genügen, denn Döhl macht sich in seiner Analyse gänzlich abhängig von dem, was ihm die Zufälligkeiten der Überlieferungsgeschichte als Manuskript oder Tondokument übergelassen haben. Auf eine stützende, natürlich arbeitsaufwendige Bilanz mit Hilfe der Programmzeitschriften glaubt er verzichten zu können (s.S.21). Das mag für eine Hörfunksendung legitim sein. Aber von einem Standardwerk im Kanon der Wissenschaftlichen Buchgesellschaft wäre es sicherlich zu erwarten gewesen, zumal andere Autoren, auch zum Thema des NS-

Hörspiels bewiesen haben, wie ergiebig gerade die Programmzeitschriften als Quelle sein könnten.

Frank Biermann (Münster)